

Planungen der Stadt- und Umweltgestalter. Sina Hofmann zeigt nicht, was ist; sie zeigt, was immer war: Berg und Tal, Feld, Wiese, Bach. Sie zeigt es nicht direkt. Natur wird abstrahiert fast zum Muster, zum Ornament; und doch bleibt das Landschaftliche

erhalten in diesen vorsichtigen zarten Bildern einer spröden Lyrikerin unserer Tage (Christa von Helmolt, Edition Monika Beck, Homburg-Schwarzenacker/Saar, 1980).

Paul Ultsch, Im 1. Wehr 1, 8720 Schweinfurt

Aschaffenburg — Sina Hofmann unterrichtet

Die Aschaffener Künstlerin Sina Hofmann erteilt ab Herbst dieses Jahres Unterricht in Malerei, Zeichnen (Akt) und Druckgrafik (Radierung) in kleinen Gruppen von etwa fünf Personen. Sie erhält zu

diesem Zweck von der Stadt Räume in der ehemaligen Judenschule (hinter der neuen Stadt Sparkasse). Interessenten können sich unter der Telefonnummer 43204 informieren und voranmelden.

Kleine Stadt, kleiner Etat und kleines Ensemble

Trotzdem ganzjährig Theater / In Dinkelsbühl ist 's möglich geworden / Das Fränkisch-Schwäbische Städtetheater feiert seinen 25. Geburtstag.

Seit einem Vierteljahrhundert behaupten sie sich wacker gegen die übermächtige Konkurrenz der großen Bühnen, des Films und Fernsehens. Sie müssen improvisieren, müssen viel Phantasie und Idealismus aufbringen, um mit den Erschwernissen ihres schmalen Etats und ihrer schmalen Gagen fertig zu werden. Als ihre eigenen Bühnenbauer, Maskenbildner, Requisiteure und Beleuchter zeigen sie den Zweiflern, welche Kraft letztlich in dem Wort „Theater“ steckt. Die Rede ist hier von den zehn fest engagierten Schauspielern des Fränkisch-Schwäbischen Städtetheaters, einem der kleinsten Ensembletheater der Bundesrepublik. 1956 hatte es sein festes Domizil in Dinkelsbühl genommen, der malerischen 10.500-Einwohner-Stadt an der Romantischen Straße. Daß dort und etwa im 100-Kilometer-Umkreis ganzjährig Theater gespielt werden kann, klingt fast wie ein Märchen. Indes: Auf der Habenseite stehen bereits rund 200 Inszenierungen mit Werken von Schiller bis Arrabal, von Shakespeare bis Brecht.

Klaus Troemer, der junge Intendant,

hält es für einen besonderen Glücksfall, daß seine Truppe zum 25. Geburtstag 1981 erstmals seit gut zehn Jahren geschlossen bei der Stange bleibt und keine Fluktuationsprobleme hat. Denn wenn Engagements an größeren Bühnen winken, kann man den Schauspielern im besten Karrierealter — 20 bis Mitte 30 — die Chance halt nicht verpatzen. Troemer: *Sie geben natürlich mit meinem Einverständnis.* Viele haben schon ihren Weg gemacht, beim Bayerischen Fernsehen, in Wiesbaden, Kassel oder Dortmund, beispielsweise.

In der vielgeliebten, vielgeschmähten Provinz lebt man zwar billiger, doch die Monatsgage von 1.400 Mark brutto erlaubt keine großen Sprünge. Immerhin ist sie für Anfänger gar nicht so schlecht. Als Troemer, gebürtiger Wiesbadener mit vielseitiger Bühnenpraxis in Pforzheim, Neumünster und Lübeck, 1971 von der Stadt Dinkelsbühl unter 22 Bewerbern zum Intendanten gewählt wurde und seinen nach Landshut verpflichteten Vorgänger Klaus Schlette ablöste, lag die



Szenefoto des Fränkisch-Schwäbischen Städtetheaters Dinkelsbühl: Freilichtaufführung von Molières Prosa-Komödie „Der eingebildete Kranke“ im idyllischen Garten am Wehrgang.

Foto: Fremdenverkehrsverband Franken e. V. — Peter Ruprecht

Bruttogage noch bei 450 Mark. Stabilisiert haben sich die finanziellen Dinge inzwischen durch feste Zuschüsse. Sie kommen vom bayerischen Kultusministerium, vom Bezirk Mittelfranken, der Stadt Dinkelsbühl, vom Landkreis Ansbach und vom Bayerischen Rundfunk. Etwa ein Drittel seines jährlichen Etats spielt das Ensemble selbst ein. Hochsubventionierte staatliche oder städtische Theater schaffen das kaum.

Was die Akteure hält, ist die Einsicht, daß die sehr persönlich geprägte Arbeit in der Kleinstadt für sie doch eine wichtige Etappe darstellt. Weil sie keinen technischen Verwaltungsapparat im Rücken haben und alles selber machen müssen,

lernen sie den ganzen Theaterbetrieb von Grund auf kennen. Da wird also neben der künstlerischen auch die handwerkliche Begabung auf den Prüfstand gelegt. Später mag sich das als ein entscheidender Vorteil erweisen.

Gewiß kann das recht anstrengend sein. Besonders im Winter mit dem ständigen Auf- und Abbau und den langen, nächtlichen Fahrten bei Schnee und Glätteis. Alle fünf bis sechs Wochen gibt es eine Premiere. Für die kommende Winterspielzeit 81/82 sind Stücke von Jörg Graser, Friedrich Dürrenmatt, J. B. Priestley, Curt Goetz, Arthur Miller und Jean Anouilh einzustudieren. Damit geht's dann auf Tournee in die „theaterlose“

Landschaft etwa nach Donauwörth, Neuburg/Donau, Nördlingen, Ansbach, Rothenburg ob der Tauber oder Crailsheim. Rund 450 feste Abonnenten hat die Troemer-Truppe in Dinkelsbühl selbst, ein besonders dankbares Publikum findet sie bei ihrem jährlichen Abstecher in die württembergische Strafanstalt Adelsheim. Sie möchte diese „Knast-Arbeit“ gerne weiter ausbauen. Bayreuth ist da schon im Gespräch.

Am schönsten aber gefällt uns allen die Sommersaison, sagt der Intendant. Endlich könne man da einmal mehrere Monate hindurch am gleichen Ort spielen und sich seßhaft fühlen. Mit dem Garten am alten Dinkelsbühler Wehrgang, dessen Zuschauerraum überdacht ist, steht eine zauberhafte Kulisse zur Verfügung. Überwachsenes Gemäuer, Vogelgezwitscher und Scheinwerferlicht ergeben das passende Ambiente fürs „Freilichttheater total“. Die jeweils rund 40 Aufführungen einer besonderen „Rarität“ sind in der Regel gut besucht, oft bis auf den letzten der rund 200 Sitzplätze. Positiv wirkt sich vor allem der anhaltende Aufwärtstrend des Fremdenverkehrs aus. In diesem Jahr wird wieder eine Komödie gespielt, die sich durch treffsichere Milieuschilderung und

Brillanz der Dialoge auszeichnet: „Der Wald“ von Alexander N. Ostrovskij. Vom 24. Juni bis 16. August gibt es wöchentlich fünf Vorstellungen (außer montags und dienstags). Zugabe für die Kinder an den Samstagen und Sonntagen: „Max und Moritz“.

Nur eines bereitet immer noch Sorgen. Zwar kann das Ensemble nach 25 Jahren schon auf einen relativ gut sortierten Kostümfundus zurückgreifen, aber historische Ausstattungen muß es sich immer noch für teures Geld bei großen Bühnen leihen. Troemer: *Es wäre ein Zeichen der Solidarität, wenn man uns solche Kostüme auch einmal kostenlos überließe, statt sie in irgendeiner finsternen Ecke vergammeln zu lassen. Gleiches gilt für die Bühnenbilder, die in etatmäßig besser gestellten Häusern zerhackt oder weggeschmissen werden, während wir um jeden Pfennig kämpfen müssen.*

Ob dieser Ruf aus der Provinz wohl weiterhin ungehört in der Subventionswüste verhallt? Das Gegenteil würde ebenfalls wie ein Märchen klingen . . . fr 327

„Der Franken-Reporter“, Fremdenverkehrsverband Franken e. V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Anton Kehl

Meister M. G. N. genannt „Grünwald“, vor 500 Jahren geboren

Ist Meister MGN, genannt „Grünwald“ um 1455 oder um 1475-85 geboren?

Die Antwort auf diese Frage muß anhand authentischer archivalischer Dokumente und nach dem richtigen Sehen des gesicherten Werkes des Meisters gegeben werden¹⁾.

1504/05 liegen die frühesten authentischen, archivalischen Dokumente vor, die den in Aschaffenburg tätigen „Grünwald“ erstmals bezeugen, und wahrschein-

lich auch sein frühes Meisterwerk, „Die Verspottung“, die auch „Tabula illusionis“ genannt wird²⁾.

Der Maler hat auch noch den Wasserkunstmacher-Beruf; in diesem Beruf erscheint er als anfangender Meister erst im Jahre 1510, denn in diesem Jahre gibt man ihm nur zögernd eine Brunnenarbeit in Bingen³⁾.

1510/11 wird der gleiche Meister als Experte für einen Kaminbau am Aschaf-